

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

V. b. b.

Der Mahnruf

Im Wohnement 12 Graiden.

Kampfblatt der Werktätigen

Im Strabenberlauf 15 Graiden.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement 5 1'40

Erscheint wöchentlich

Redaktion Graz, Ellsbrunnergasse 20. - Sprechstunden: Von 10-12 und 5-6 täglich an Wochentagen.
Redaktion Wien, VIII., Strucugasse 34. - Sprechstunden: Donnerstag und Freitag 9-12, Wien, U., Am Labor 18, Gaißhaus Giebel.

Nummer 44

Graz-Wien, Oktober 1928

2. Jahrgang

Justiz im Dienste des Heimwehrafachismus.

10 bis 20 Jahre Kerker für ein Flugblatt und Landesverweis!

Es heißt: Vor dem Gesetze sind alle gleich! Aber in der Praxis sieht das so aus: Gen. Wagner hat ein Flugblatt herausgegeben, worin er auffodert, den Abmarsch der Heimwehrafachisten nach Mr.-Neustadt zu verhindern. Dafür ist er des Hochverrats angeklagt, wozu 10 bis 20 Jahre Kerker stehen. Die Landespolizei hat außerdem den Landesverweis beantragt.

Die Steidle, Pfeimer und Konforten rüsten Banden aus, bewaffnen sie mit allen Mordwerkzeugen. Der aus Deutschland geflüchtete Rapp-Polizist und Führer Lugersburgs und Liebschütz, Hauptmann Rahl, organisiert von Innsbruck aus die Bruchformationen. Was geschieht diesen? — Seipel hält schweigend die Hand über sie!

Also zweierlei Recht. Dem Einen Ausweisung und Hochverratsprozeß — dem Andern wohlwollende Förderung!

Arbeiter aller proletarischen Organisationen! Mobilisiert Eure Organisation zum Protest dagegen!

Gewerkschafter! Fordert von den Gewerkschaftsleitungen sofortige Protestaktionen!

Freiwillig denkende Menschen! Erhebt Eure Stimme zum Protest:

**gegen die Auslieferung des Gen. Wagner
gegen seine Haft!**

Unternehmerterror — Polizeifachismus — Staatsknecht-Drohung!

Alles zusammen nennt man: Bürgerliche Demokratie.

Der 10. Jahrestag der österreichischen Bourgeoisrepublik steht unmittelbar bevor. Aber ehe die rauschende Festesfreude beginnt, ehe die schmetternden Fanfaren der Sozialdemokratie die Massen zum Freudenfeste rufen, zeichnet die Bourgeoisie noch einige markante Züge in ihr Bild, damit sich das Proletariat nur ja keiner Illusion darüber hingeben, wer in dieser Republik herrscht.

Auf allen Fronten des Kampfes verschärft die Bourgeoisie ihre Angriffe. Da wagen in einer **Wiener Metallwarenfabrik** (Krause im 20. Bezirk) einige Arbeiter zum Protest gegen eine unerhörte Nationalisierungsmassnahme der Direktion die Arbeit niederzulegen. Ultimatum der Direktion: **Wer nicht innerhalb fünf Minuten die Arbeit aufnimmt, ist entlassen.** Selbst wenn die Arbeiter gewollt hätten, wäre innerhalb fünf Minuten die Arbeitsaufnahme unmöglich gewesen. Es war eben eine klare, offene Provokation. Und so wurden **46 Arbeiter entlassen.** Aber damit nicht genug.

Am nächsten Tag sendet der Industriellenverband ein Rundschreiben aus, dem eine schwarze Liste der entlassenen Arbeiter beiliegt. Arbeitsfriede heißt mans, nackter Terror ist es in Wirklichkeit.

Zur gleichen Zeit streiken im Wiener Café **Präsa** die Angestellten. Die Inhaberin stellt Streikbrecher ein. Selbstverständlich die Anwerbung der Streikbrecher erfolgt durch die zuständige Streikbrecherzentrale, die christliche Gewerkschaft, nach dem Muster des Grazer Straßenbahnerstreiks. Die Streikenden, unterstützt von Arbeitslosen, sind gezwungen einen Kleinkrieg gegen den Streikbrecherbetrieb zu führen, da die Gewerkschaft sich weigert, den Kampf auf den ganzen ersten Bezirk auszu dehnen, so blockieren

die Streikenden, stundenlang bei einem Glas Sodawasser sitzend, das prozige Nobel-Café.

Da aber rührt sich die Staatsgewalt!

Was, Arbeiter wollen Streikbrechern ihren Dienst erschweren? Man mag sich gegen ein Unternehmerdiktat zur Wehr zu setzen? Heraus mit dem Gummiknütel! Friedliche Arbeiter werden verhaftet, und verprügelt. Ich bin Landtagsabgeordneter, ruft entrüstet der Gemeinderat Schleifer. Hohnlachend fährt ihn die Polizei ab. Ich bin Nationalrat, protestiert empört der Abgeordnete Jelenka, auf seine verfassungsmäßige Immunität verweisend.

Hohnlachend verprügelt ihn die Polizei und belehrt ihn mit dem Gummiknütel über die Grundsätze der bürgerlichen Demokratie, über das richtige Verhältnis von Gewalt zu Gesetz.

Nicht viel besser ergeht es am folgenden Tag dem Nationalrat Seidel.

Gleichzeitig beschlagnahmt der Staatsanwalt Aufrufe und Flugblätter der Freidenker, verhaftet die Polizei kommunistische Kolporteurs, werden die verhafteten linken Kommunisten, Kommunisten und revolutionären Sozialdemokraten unter der Anklage des Hochverrats in Haft gehalten.

Ja, herrlich weit haben wir es in „unserer Republik“ gebracht! Die Regierung der Finanzbourgeoisie, die in ihren Kassen 475 Millionen Schillinge hat, verweigert den unteren Bundesangestellten eine Erhöhung ihrer Bettelgehälter, organisiert den Auszug gegen die Mieter, gegen die Industriegemeinden, vor allem gegen Wien, dem durch die „Reform der Abgabenteilung“ 35 Millionen Schillinge entzogen werden soll. Die Finanzpolitik der Regierung ist durchsichtig:

Sie häuft Millionen und Abermillionen auf, um später, nach dem Staatsknecht, der zur Aufrechterhaltung des offenen Gewaltregimes der Bourgeoisie führen soll, milde Gaben aus dem Füllhorn ausschütten zu können. **Fortsetzung auf der 2. Seite.**

Die ganze Auflage

des „Mahnrufes“ wurde, wie allen bekannt, vor dem 7. Oktober beschlagnahmt. Unsere Verfolger rechneten, daß der „Mahnruf“ nach der Beschlagnahme wegen des großen Schadens (276 S) nicht mehr erscheinen kann. Nun ersuchen wir alle,

für die beschlagnahmte Nr. 40

je nach Möglichkeit Überzahlungen beim Bezugspreis zu leisten, wir werden diese unter der Rubrik

„Allen Verfolgungen zum Trotz!“

laufend ausweisen.

Haltet zum Kampf gegen den Alpine-Terror!

Zwingt die Gewerkschaften, den Kampf anzunehmen. Die ganze Kraft des Proletariats muß der Alpine entgegengestellt werden!

Planmäßig, ja, mit absoluter Zielstreue, rötet die Alpine Montan die Klassenbewußten Arbeiter aus ihren Betrieben aus. Die Alpine Montan, der gewaltigste Privatunternehmer in Österreich, ist der Bahnbrecher der Terroroffensive der Bourgeoisie. Sie zeigt mit ihren Methoden den übrigen Unternehmern, wie sie es machen müssen.

Nichts ist lächerlicher als die Klagen der Reformisten über die „Treulosigkeit“ und „Wortbrüchigkeit“ der Alpine-Herren. Es gibt nur eine „Treue“, die die Kapitalisten halten: die Treue dem Gott Profit!

Auf Klagen, mit moralischer Entrüstung, wird keiner Arbeiter gehorcht, wird der Terror der Alpen nicht gebrochen! Was nützt es uns, wenn einfach von den Reformisten registriert wird: Am 8. Oktober wurden vier Arbeiter, die dem Schutzbund angehören, entlassen. 24 Zimmerleute wurden in Donauitz aufgefördert, der Heimwehr beizutreten, drei weigerten sich und wurden daher entlassen. Am 10. Oktober acht Freigewerkschaftler entlassen, am 12. Oktober weitere acht. Bis Ende Oktober sollen 300 Freigewerkschaftler entlassen werden.

In der nächsten Zeit soll der Arbeitsvertrag erneuert werden. Gerade jetzt, wo die Alpine Montan mit Aufträgen überhäuft ist, sind alle Voraussetzungen für einen wirklichen großen Kampf mit der Alpine günstig. Dieser Kampf muß aufgenommen werden. Klar ist, daß es ein Kampf mit den schärfsten Mitteln sein wird. Es ist notwendig, ein Aktionskomitee der Metall-, Berg- und Transportarbeiter, wie es vor Monaten in Leoben beschlossen wurde, zu bilden. Es ist notwendig, an die Internationale der Metall-, Berg- und Transportarbeiter, vor allem aber an die deutschen und tschechischen Gewerkschaften heranzutreten und ihre Solidarität anzusprechen. Alle gewerkschaftlichen Mittel müssen mobil gemacht werden. Aber ein solcher Kampf

gegen das Haupt der österreichischen Scharfmacher schlägt von Anbeginn an in einen politischen Kampf um. Die Alpine Montan wird die Streikenden entlassen, belagert, sie wird mit Gendarmen und Feindwehr technische Nothilfe, Streikbruch organisiert. Da heißt es Selbstschußorgane des Proletariats einzusetzen und den Streik zu schlagen vor den Streikbrechern. Aber wer den Kampf siegreich führen will, der muß die Kampfbasis erweitern, nicht nur die angewandten Mittel verschärfen.

Die Alpine Montan ist der Schlingling, der Schuldner der Niederösterreich. Eskomptebank. In derselben Bank hat die Gemeinde Wien gewaltig, Verträge liegen. Sicher, eine Bank ist der anderen würdig. Aber die Niederösterreich. Eskomptegesellschaft ist der unmittelbare Kreditgeber der Alpine. Die Finanzkraft der Niederösterreich. Eskomptebank durch die Einlagen der Millionen der Gemeinde Wien zu stärken, bedeutet die Alpine Montan stärken. Voplott der Kreditgeber der Alpine durch die Gemeinde Wien!

Es gilt, den Kampf gegen die Alpine vorzubereiten. In allen Betrieben und Gewerkschaftsversammlungen müssen sich die Arbeiter mit dieser Frage befassen! Hier wird der Kampf gegen das Antiterrorgefetz faktisch ausgefochten.

Rote Hilfe Österreichs.

Dr. Egon Schönhof

spricht Montag, 29. Okt., halb 8 Uhr abds.

in den Sternsälen

Über die Verfolgungen revolut. Arbeiter im Zusammenhang mit den Verhaftungen in Graz

Besucht diese Versammlung! Macht alle Arbeiter auf sie aufmerksam! Erscheint recht zahlreich!

Fortsetzung von der 1. Seite.

Nach der Beseitigung des Mieterschutzes, nach der Zerstückelung der jüdischen Gewerkschaften, nach der Beseitigung der Reste sozialpolitischer Errungenschaften, nachdem alle wirtschaftlichen und politischen Wünsche der Bourgeoisie erfüllt sind, nachdem sie reflexlos ihre Diktatur verwirklicht hat, dann:

Beginn einer Aufbautätigkeit, gewisser Investitionen, großzügiger Steuerermäßigungen zu Gunsten der Hochgebildeten, Siegharten usw.

Diese Methoden sind nicht neu. Sie handhabte schon Napoleon der III. in Frankreich in den Jahren 1860—70, so arbeitete sein korruptes Gewaltregime.

Die Bourgeoisie geht planmäßig, mit äußerster Kraft vor. Sie kombiniert alle ihre Kräfte, fast alle Kämpfe zusammen und steuert geschickt ihrem Ziele zu. Die Arbeiterklasse muß sich darüber klar sein, daß sie in diesem Kampfe nicht siegen kann mit den parlamentarisch-kleinbürgerlichen Methoden der Sozialdemokratie.

Mit dem Geschrei „Neuwahlen“ hält man die Bourgeoisie von den Staatsstreich und Gewaltpolitik nicht ab, mit Reden und Lamentos kann die Beseitigung des Mieterschutzes, der Raub an den Gemeinden, der Untertanen vor, nicht verhindert werden. Und schon gar nicht die Tatsache, daß das letzte Wort die Karabinieri der Polizei haben.

Nur mit außerparlamentarischen Mitteln kann der Erfolg erzwungen werden. Den Terror der Unternehmer bricht nur die Ausrolung der Kampffront im Bereich der Alpen Montan! Die Neuwahlen können eine Änderung herbeiführen. Alle wirtschaftlichen und politischen Kampfmittel des Proletariats müssen kombiniert werden gegen die Bourgeoisie und

Erlebung eines italienischen Genossen.

In Mailand wurde der Kommunist Della Magiotta erschossen. 600 Militärsoldaten bewachten ihn. Mit einem politischen Rücken über das Aufgebot, schritt er auf die Mischkatt, wo er von Schüssen durchbohrt, als tapferer Kämpfer seiner Klasse fiel.

Blutsehe innerhalb der bulgarisch-mazedonischen Konterreolution.

Der Kampf zwischen den Banden Mihailows und den Anhängern des ermordeten Protogeroffo verschärft sich immer mehr. Mihailow, der ganze Distrikte, wie Kistenbil, Petric und Dschumajer beherrscht, hat ein Todesurteil gegen sämtliche Protogeroff-Anhänger erlassen. Die Regierung in Sofia arbeitet mit Mihailow Hand in Hand, während die Zankow-Gruppe mit den Protogeroff-Elementen verbündet ist. Es scheint, daß der Blutsehe innerhalb der Konterreolution, der Kampf der Großmächte Frankreich-Italien zugrunde liegt, da die Protogeroff-Leute und Zankow für eine Annäherung an Jugoslawien (also Frankreich) sind, weshalb auch die italienfreundliche Diaptschew-Regierung mit Mihailow offen zusammenarbeitet.

Die Niederlage der Grazer Straßenbahner.

Der Streik der Grazer Straßenbahner ist bedingungslos abgebrochen. Die Intervention Michitsch hat keinen Pfifferling genützt. „Die Vermeidung aller Parteien“, die von den Reformisten verhindert wurde,

besteht darin, daß 150 Streikende auf der Strecke geblieben sind. Die Niederlage im Streik der Straßenbahner im „roten“ Graz war unvermeidlich, denn sie standen isoliert einem Gegner gegenüber, der hinter sich alle Mittel der kapitalistischen Klasse hatte, insbesondere den Streikbrecherstab der Polizei. Beim Streik der Straßenbahner war es, ebenso wie bei dem Streik der Kaffeehausangestellten im Wiener Café „Prädl“, klar, daß sich hier bei der Bourgeoisie um Vorpostengefächte der Gesamtmasse handelt. Die streikenden Straßenbahner aber blieben isoliert. Nur wenn die Kampfbasis durch Solidaritätsstreiks erweitert worden wäre, insbesondere durch den Streik der Elektrizitätsarbeiter, hätten die Straßenbahner siegen können. Es wäre vielleicht nicht die zweckmäßigste Taktik gewesen, gerade hier die Ausrollung der Kampffront zu beginnen, so wie in Lodz der Konflikt der Textilarbeiter zum Gesamtkampf aller Arbeiter dieses Gebietes (und vielleicht ganz Polens) wurde.

Wenn die Gewerkschaftsführer aber wirkliche Klassenkämpfer und nicht Niederlagestrategen wären, so hätten sie den Grazer Straßenbahnerstreik eingegliedert dem unvermeidlichen Großkampf zwischen den Alpine-Sklaven und ihren Bögen. So aber überließen sie die Straßenbahner sich selbst und denken gar nicht daran, den Kampf gegen die Alpine aufzunehmen.

Wieder ein Bauarbeiter-Massengrab.

Paris. Im Vorort Vincennes stürzte ein Neubau ein und begrub etwa 25 Arbeiter unter den Trümmern. Ursache: profitgieriger Raubbau der privaten Bautätigkeit.

Offener Brief an Maxim Gorki und Henri Barbusse.

Es ist traurig und beschämend, daß wir uns an Sie um Hilfe für Trozky wenden müssen — verstehen Sie uns recht, für Trozky, den großen, siegreichen Führer der russischen Revolution, für ihn, der es sich mehrmals zugetraut hatte, mit einer kleinen Avantgarde die Weltrevolution zu entfachen; — es wäre die Masse, die austreten müßte, ihn zu retten, nicht Dichter, nicht Künstler als einzelne Persönlichkeiten.

Daß die Masse es noch nicht tut, liegt wohl daran, daß sie sich noch immer nicht genug bewußt ist ihrer Aufgaben wie ihrer Kraft und es immer noch nicht wagt, sich frei zu entwickeln. Auch in Rußland nicht! Sie ist immer noch allzusehr gewöhnt zu gehorchen und glaubt daher leicht Lügen, die man ihr oft erzählt, und diese Lügen erzählen ja obenbreit ihre heutigen Führer. Die russische Revolution hat dem Proletariat den festen Glauben an seine Partei gebracht und es gelehrt, sich ihr bedingungslos unterzuordnen, weil seine Partei es am besten führte. Heute aber müssen bei den klar denkenden und bewußten Elementen starke Zweifel aufkommen. Denn wer ist heute die Partei, wer führt sie, wer hat die Macht an sich gebracht und mißbraucht sie heute? Etwa die, die das russische Proletariat zum Siege geführt haben? Unter wessen Führung ward der Aufstand gemacht, die Macht erobert? Lenin und Trozky — und trotz aller Fälschungen der Revolutionsgeschichte wird daran nie zu rütteln sein. Trozky war es, der Lenin am tatkräftigsten unterstützte hat, der zu ihm stand und zur Sache des Proletariats, ohne je im Moment der Tat zu wanken. Er war es auch, der bis zum heutigen Tag unerschütterlich die Sache der proletarischen Revolution verteidigt hat. Viele von denen, die heute so laut gegen Trozky schreien, die seine Verbannung, einem Todesurteil gleichkommend, gebildet haben, waren es, die im entscheidenden Augenblick der Revolution, nach der Ergreifung der Macht, Angst belamen und aus der Partei austraten und erst wiederkamen, als die Sache ihnen sicher genug erschien. Warum erinnern

sich nicht auch daran, was Lenin damals über sie schrieb:

„Alle diese Genossen haben sich der Fahnenflucht schuldig gemacht. Sie haben nicht nur die ihnen anvertrauten Posten im Stich gelassen . . . Schmach und Schande über die Kleingläubigen, die Mulkosen und Zweifler, die sich von der Bourgeoisie schrecken ließen oder dem Geschrei der direkten oder indirekten Komplizen der Bourgeoisie erlagen . . .“

Es ist die Pflicht jedes wahrhaft revolutionäre Denkenden, sich für die Rettung Trozky einzusetzen! Ihn und die mehrere Tausend mit ihm verbannten Revolutionäre gilt es zu retten, wenn die proletarische Revolution nicht scheitern will.

Roter Studentenbund, Prag.

Kommunistische Frauen für die Verbannten.

Der rote Frauen- und Mädchenbund „Wesermünde“, Bremerhafen, gelobte in einer Versammlung nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis seine Forderung, Aufhebung der Verbannungen, Trozky, Rabel und Genossen in die Tat umgesetzt ist.

Streikende Textilarbeiter für Trozky.

Die streikenden Textilarbeiter von Rhegdt, Deutschland, forderten einstimmig die sofortige Freilassung aller verbannten Kommunisten. Die Rote Hilfe forderten sie als überparteiliche Organisation auf, sich ebenso dafür einzusetzen.

Berliner Arbeiterdelegation auf der russischen Botschaft.

Eine am 11. Oktober in einer Versammlung des Lenimbundes gewählte Arbeiterdelegation erschien in der Berliner russischen Botschaft und forderte die Freilassung der oppositionellen Kommunisten.

Die rote Marine, Halle, fordert Aufhebung der Verbannungen.

Die Mitglieder der proletarischen Vereinigung rote Marine, Halle, sandte ein Protestschreiben an die Berliner russische Botschaft, in dem sie Aufhebung der Verbannungen und Einsetzung aller oppositionellen Kommunisten in ihre alten Funktionen forderte.



Was man uns berichtet und schreibt



Brief eines Dienstmädchens.

Als treue Leserin des „Mahnrufes“ ersuche ich um Aufnahme folgender Zeilen:

Einem alten Scheusal ähnlich ist die Generalgattin Müller, Kasianergasse 1, 2. St. Wie hundsgemein diese ihre Hausgehilfinnen behandelt, zeigt folgendes: Bei einem Lohn von 30 Schill. monatlich verlangt diese edle Christin außer Kenntnis der Arbeiten im Haushalt auch noch Nähkenntnis, um sich auf billige Art und Weise eine Schneiderin zu ersparen. Die Behandlung und Verpflegung zeigt erst ihre wahre Christenliebe. Nicht nur, daß sie das Essen erst dann gibt, wenn Ihre Gnaden schon gespeist haben, muß sich noch das Mädchen mit den Überbleibseln zufriedengeben, die sie kalt und auf einem dreieigen, rostigen Geschirr vorgefellt bekommt. Sie glaubt, daß ein Arbeitsmensch eben mit allem zufriedener sein muß. Tagealtes Essen sowie vorge schnittenes Brot für das Mädchen ist dort auf der Tagesordnung. Obwohl sie eine 4 Zimmer-Wohnung hat, wurde das Dienstbotenzimmer, auf das jede Hausgehilfin gesetzlichen Anspruch hat, vermietet.

An die Führer der sozialdem. Partei richte ich im Namen vieler Hausgehilfinnen die Mahnung, einmal zu trachten, daß das Gesetz zum Schutze der Hausgehilfinnen wirklich ein Schutz wird und nicht bloß auf dem Papier steht. Denn glaubt Ihr, daß auch nur eine einzige „Gnädige“ sich danach haltet? Um die Mädchen wirklich vor Ausbeutung und elenden Schlafgelegenheiten zu schützen, müssen weibliche Inspektoren mit aller Rücksichtslosigkeit gegen derartige Ausbeuter vorgehen. Die Sekretärin des Verbandes der Hausgehilfinnen möge sich einmal die Zeit nehmen und sich zur Arbeitsvermittlung, Foggasse, Schalter für Hausgehilfinnen, bemühen und dort jede einzelne fragen und sich das Schicksal der Mädchen erzählen lassen, dort kann sie zugleich als bezahlte Sekretärin des Verbandes gute Aufklärungsarbeit verrichten. Pflicht der Führer der S. P. wäre es, im Gemeinderat, Landtag sowie auch im Nationalrat sich einzusetzen, daß 1. von den ersten zwei Körperschaften ein Heim für Hausgehilfinnen in Graz erbaut werde mit freier Verpflegung für die Zeit der Arbeitslosigkeit und 2. daß der Zugang vom Lande sowie auch vom Auslande, insbesondere von S. P. für Hausgehilfinnen gesperrt werde, solange die Hausgehilfinnen der Städte ohne Arbeit sind. Von der zweiten Körperschaft wird verlangt und muß erlämpft werden: Schaffung von weiblichen Inspektoren zum Schutze der Hausgehilfinnen gegen Ausbeutung usw., sowie auch Einbeziehung aller Hausgehilfinnen in das Arbeitslosenversicherungsgesetz, um den Ausbeuteten den Bezug der Unterstützung zu ermöglichen. Dies hat die sozialdem. Partei auf ihre Fahne geschrieben, doch mit dem allein ist nicht gebient, es muß mit aller Macht und mit allen Mitteln dafür gekämpft werden.

Eine Genossin.

Ein Strafella-Liebling.

Man schreibt uns: Neulich stieg ich in einen Zweierwagen, Richtung Annenstraße. Als ich die Karte Südbahnhof verlangte, schaute mich der Kondukteur bloß an und erklärte, ich sei falsch eingestiegen, der Wagen fahre über die Sackstraße. In der Meinung, wirklich falsch eingestiegen zu sein, springe ich ab, bemerke aber zu meinem größten Erstaunen, daß der Wagen doch Murgasse einbiegt. Ein Kontrolleur, den ich darauf aufmerksam machte, sagte: „Das ist ein Neuzer, der weiß noch nicht, wo er hingehört.“ Einer von den Strafella-Lieblingen also, die für die entlassenen aufrechten Kämpfer eingestellt wurden.

Die Runze-Rohlinge.

Ein Jugendgenosse unserer Bewegung wurde aus der Wohnung in das Rollsteinst. Gefängnis

abgeführt, wo ihm erklärt wurde, daß er noch eine Geldstrafe von 11 Schilling zu zahlen habe. Dieser erklärte, das Geld sofort zu beschaffen, wenn man ihn mit einem Wachorgan zu seinen Eltern gehen lasse. Der Polizeinspektor war schon geneigt, ihn das Geld holen zu lassen, da bekam er aber heraus, daß der Jugendgenosse unserer Bewegung angehört. Darauf wurde er mit ihm brutal und ließ ihn, obwohl der Genosse noch an den Folgen einer Pleurergiftung leidet und gerade an dem Tag in den Krankenstand getreten war, in das Polizeigefängnis zur Verbüßung der Geldstrafe, auf 24 Stunden abführen. Durch die Haft verschlechterte sich seine Krankheit.

Runze sorgt für seine Knüppelnechte.

Wie erinnerlich, wurde im September d. J. ein Stubenmädchen im Hause Eggenbergergürtel 40 vom Kriminalbeamten Rumpold derart auf den Steinboden geworfen, daß diese schwer verletzt, mit einer breiten, klaffenden Wunde, die vernäht werden mußte, lange Zeit arbeitsunfähig war. Zweifellos lag schwere Körperverletzung vor. Runze sorgt aber für seine Knüppelnechte und so wird der Kriminalbeamte Rumpold, Freitag, den 2. November nur wegen leichter Körperverletzung im Bezirksgericht, Paulustorgasse, auf der Anklagebank sitzen.

Notlage nicht gegeben?

Der Arbeitslose R. S., Gr. 45.105 wurde die Notstandsausilfe von der J. B. R. Graz eingestellt, weil ihr Lebensgefährte monatlich S 124 verdient. Darauf präsentierte diese der J. B. R. eine lehrreiche Rechnung, deren Aufstellung wir hier wiedergeben.

Monatsverdienst des Lebensgefährten S 124	
Davon monatlich ab Krankenkasse	„ 12
Miete laut Hausherrrechnung	„ 35
An Alimente für 2 Kinder	„ 16
Verbleiben zum Essen monatlich für 2 Personen	S 61

Wer kann mit 1 S pro Tag sich verpflegen, ohne zu verhungern? Die Herren von der Industriellen Bezirkskommission, in der die Sozialdemokraten mit den Unternehmervertretern die Entscheidung fällen, erklärten rücksichtslos: Notlage nicht gegeben!

Ebenso kraß und brutal.

Der Arbeitslose S. C., Gr. 17.753 wurde die Notstandsausilfe abgelehnt, weil ihr Salte 86 g Stundenlohn hat. In der Familie sind zwei kleine Kinder. Für ein drittes muß der Vater 15 S Alimente zahlen, 33 S stehen an Exekutionen am Lohn, 100 S fordert ein Rechtsanwalt für die Vertretung einer Mietensache und die Familie ist obdachlos. Die Herren von der J. B. R. erklärten: Notlage nicht gegeben!

Die keinen Hunger spüren.

Ein deutliches Symptom der Verelendung breiterer Arbeiterschichten durch Arbeitslosigkeit und Hungerlöhne, sind die nun täglich in großen Kolonnen auf die Acker der Umgebung von Graz hinaus wandernden Proletarier, die dort nach Kulturpflanzen die Felder abjuchen und hier und da noch Kartoffel in der Erde finden. Die Bauern schweigen dazu in der Regel, denn sie erleiden dabei nach der Ernte keinen Schaden. Ein Gendarm hatte vor einigen Tagen die Noheit, der Arbeitslosen Werger einen Rucksack voll eingesammelter Kulturpflanzen und Kartoffeln, die sie nach stundenlangem Suchen auf 8 Feldern in Feldbach gefunden hatte, in Straßgang abzunehmen und sie wegen Diebstahl aufzuschreiben. Diese Geldnechte des Kapitals kennen keine menschliche Regung. Das System, dem sie dienen, erzieht sie zu den rücksichtslosesten Kreaturen der Erde, und dieses System das ist die kapitalistische Gesellschaft.

Donnerstag, 15. Nov., 8 Uhr nachm.,
Landwirtschaftsaal (Griesgasse)

Öffentliche Arbeitslosen-Versammlung.

Thema: „Wie nur können wir eine Verbesserung unserer Lage erreichen?“ Ref. Gen. Pfneisl

Etzble bei Mussolini.

Der Führer des österreichischen Heimwehrschismus hat sich an die französische Riviera zur Erholung begeben und wählte für die Reise dorthin den Weg über Italien. Interessant! daran ist die Tatsache, daß die Heimwehrführer nach den teuersten Flecken der Erde zur Erholung gehen. Die Dummen im Geiste üdern sie mit dem Geschimpfe über die hohen Gehälter der S. P.-Funktionäre. Die Reise durch Italien ist erklärlich, denn es ist das Land ihrer Sehnsucht.

Für die Invaliden kein Geld.

Einer Abordnung des Zentralverbandes, die wegen der Novellierung des Invalidenentschädigungsgesetzes vorsprach, erklärte der Bundesminister für soziale Fürsorge, daß keine Mittel vorhanden seien, auch nicht für das nächste Jahr. Die Deputation erklärte, die Antwort nicht zur Kenntnis nehmen zu können. Die Invaliden müssen sich auf Kämpfe vorbereiten, um die starreschädliche Regierung zum Nachgeben zu zwingen.

Ein Kompromiß im Lohnkampf der Dreher der Buchwerte A. G.

Die Dreher der Buchwerte, die in ihrem Kampf von der gesamten Belegschaft unterstützt wurden, forderten eine 15 prozentige Lohnhöhung. Sie erreichten 6 bis 12 Prozent. Manche gingen ganz leer aus. Die Kündigung von 62 Arbeitern wurde zurückgezogen. Der Lohnkampf war erschwert, da nicht die ganze Belegschaft in den Lohnkampf um Verbesserung der Löhne einbezogen wurde. Die Haltung der Belegschaft war hervorragend, nicht ein Streikbrecher, dadurch erreichten sie auch die Zurückziehung der Entlassungen.

Würmer in der Gefangenenkost.

Im ekelregenden Zustand wird den Gefangenen oftmals das ohnehin magere Freßten im Landesgericht vorgestellt. Große Würmer wurden in Zuspäßen gefunden. Dafür sind Zeugen vorhanden.

Neue Verfolgungen.

Der Arbeiter Tribul, der im Auftrage des Genossen Wagner eine Originalabschrift für die Beweissicherung einer Flugschrift herstellte, wurde von zwei Gendarmen mit aufgezogenen Bajonetts aus seiner Wohnung abgeführt und dem Landesgericht eingeliefert. Die „Rote Hilfe“ hat ihn sowie allen anderen Genossen, die verhaftet wurden, einen Rechtsanwalt, Dr. Spira, beige stellt und unterstützt ihn finanziell.

Kaßl, Mitglied der Stalin-Gruppe, wurde wegen einer Rede in Pöfingbrunn, des Hochverrats angeklagt und vor 14 Tagen dem Landesgericht eingeliefert. Der Staatsanwalt zieht die Untersuchung auf die lange Bank.

Eine Folge reformistischer Verblöpfung.

Die deutschen Kommunisten unter Stalins Führung haben für ihr Volksgeldheuen in der Vangerkreuzerfrage statt 4 Millionen nur 1.216.500 Stimm...

40 neue Abonnenten!

Nach den Inhaftierungen und der Beschlagnahme des „Mahners“ sind bis zur Stunde 40 Abonnentenbestellungen auf den „Mahner“ eingelangt. Wenn die Genossen und Genossinnen und unsere Leser nun werden, werden sie leicht neue Abonnenten gewinnen, weil gerade durch die Verfolgungen der „Mahner“ in breiten Arbeiterkreisen an Sympathien sehr viel gewonnen hat. Werbet also!

62 Bergarbeiter entlassen.

Mit „Abfahrschwierigkeiten“ begründet die Kohlenbergwerks-A.-G. Parischlug den Abbau. Hauptächlich Berchtratele wurden betroffen.

Humoristisches

Der Lehrer fragt einen Schüler: „Wie heißen die Leute, die in Deutschland wohnen?“
 Schüler: „Deutsche!“
 Lehrer: „Ost. Und in England?“
 Schüler: „Engländer!“
 Lehrer: „Richtig! Und in Rußland?“
 Schüler: „Kommunisten, Herr Lehrer!“

K. S. 8.

Schlagfertig

Eine Gruppe Jungen sieht einen katholischen Pfaffen in langem Rock vorkommen und fängt an dessen schlingelartige Uniform laut an zu lachen.
 „Warum lacht ihr böse Buben, wenn ich vorbeigehe“, wandte er sich ihnen ärgerlich zu.
 „Warum gehen Sie vorbei, wenn wir lachen!“ kam es schlagfertig zurück.

K. S. 8.

Felssturz am Melberg.

Auf der Kribersfrecke hatte der Frähschnellzug am 16. Oktober gerade die Station Pettau passiert, als mit ungeheurer Gewalt eine Felsmasse auf das Geleise fiel. Die Strecke wurde in einer Länge von etwa 100 Meter mit Felsstrümmern bedeckt. Außer dem Materialschaden ist kein weiterer Schaden zu verzeichnen. Die Ursache des Felssturzes dürfte in den letzten starken Niedererschlägen und dem darauf folgenden Frost zu suchen sein. Die Aufräumungsarbeiten werden mehrere Tage dauern.

Frank, der schwarze Kellner.

Von Paul Szombaty.
 (Fortsetzung.)

Beim Portier erscholl die Glocke. Frank springt auf und schon reißt er das Gepäck dem Chauffeur aus der Hand. „Siebente Etage, 123“ — hört er die Stimme des Portiers und eilt zum Aufzug, um den neuen Gästen den Weg zu weisen. Der Herr ist vom großer Gestalt, schwarz, hat ein sonderbares Gesicht, und einen kleinen Bart. Bekleidet ist er wie die anderen reichen Gäste aus Newyork, nur sein Hut ist etwas merkwürdig: größer, wie der Diebigen, mit einer schwarzen Krone und einem schmalen Band. Unwillkürlich wendet sich Frank von ihm ab.
 Nach einer halben Stunde dringt dumpfer Lärm aus Zimmer 123. Der französische Kellner, dessen Gesicht, wie er dem Blick eines Gastes begegnet, strahlt, guckt mit wohliger Neugier durchs Schlüsselloch. „Sie streiten“, meldet er den Kollegen. „Der Herr will allein weg. Die Dame hält ihn zurück. Reibet sich rasch an. Oh, sacre nom, — wie weiß ich ihre Brust!“
 Nun macht, Gafon einen Sprung, wie ein Tiger, der sich auf die Beute stürzt. Er stürzt sich auf niemand, schwingt sich nur von seinem Stand zum

D. steht nur doch die klugen, fatten Leute, wie sie mit einem Walle von Befehlen sich wohl verwahrt gegen allen Anbruch. Der schwindend überdickten Hungerleider! Woh dem, der diesen Wall durchbricht! Bereit sind Richter, Fenster, Stride, Galgen. — Ja nun! Manchmal gibt's Leut', die das nicht scheu'n. Seine.

Verstchiedenes

Ein japanisches Kriegsschiff ist bei Übungen gesunken. Die Mannschaft wurde bis auf vier Mann gerettet.

Vor dem Wiener Landesgericht demonstrierten einige hundert Arbeiter für die Freilassung der Inhaftierten. Einem überfallkommando gab der Kommandant die Weisung: „Hauts nur los mit die Gummiknütel auf die Wagasch.“

Hausburchsuchung beim Freidenkerbund in Wien. Die Polizei erfuhr von einem in Vorbereitung stehenden Plakat: „Die sieben Todsünden der christlich-sozialen Regierung“ und unternahm eine Hausburchsuchung. Der Sekretär des Freidenkerbundes wurde in diesem Zusammenhang wegen Aufreizung angeklagt.

Einem Kommunisten zugebracht. In Belgien wurde ein Mann namens Boris Legat aufgegriffen, in die berüchtigte „flam jaca“ gebracht und dort als verdächtiger Kommunist so schwer mißhandelt, daß er im Sterben liegt. Nun stellte sich heraus, Boris Legat war ein ehemaliger Wrangel-Offizier.

Röntgen aus Ulmeant herzustellen ist einem sowjetrussischen Gelehrten gelungen. Diese Erfindung ist von weittragender Bedeutung.

Für die Auffindung von Eisenerzlagerern erfand ein Wissenschaftlicher in Sowjetrußland einen Radlopparat, mit dem durch elektromagnetische Wellen die Erzlager entdeckt werden können.

Demonstrationsstreik in Marseille. Matrosen, Post- und Hafenarbeiter sind in 24 stündigem Proteststreik getreten, weil die Schiffsgesellschaften Lohnforderungen mit der Drohung allgemeiner Ausrüstung der zur Ausfahrt bereiten Schiffe beantworteten.

Alle klassebewußten Arbeiter lesen und verbreiten den „M A H N E R“ !!!

Durch Konnen bewaffnet. In der Ortschaft Polons Bahno, Mexiko, wurden 14 Konnen verhaftet, die Auffständische mit Waffen und Munition versorgen.

Sobor Generalstreik. Der Textilarbeiter für hatte sich am 20. d. auf sämtliche Textilgebiete Polens ausgebreitet.

Die „Roten Musikfreunde“

veranstalten am 10. November 1928 in den Sandwirtskälen, Seidengasse, ihre

Gründungsfeier.

Konzertvorträge des gesamten Streichorchesters unter Leitung ihres Kapellmeisters Krebs und Gesangsvorträge eines Arbeiterquartetts.

Alle Genossinnen, Genossen, Sympathisierende sind eingeladen, zahlreich zu erscheinen und viele Gäste mitzubringen!

Die Einnahmen (40 Proz. beschlagnahmt die Gemeinde als Luftfahrsteuer) werden zum Ausbau der Kapelle der „Roten Musikfreunde“ und zur Gründung einer Blaschappel verwendet.

Karten im Vorverkauf 50 g, an der Kasse 70 g (inkl. Steuer). Diese sind zu haben bei allen Mitgliedern der „Roten Musikfreunde“ sowie in der Verwaltung des „Mahners“.

Beginn 7 Uhr.

Ende früh.

Die „Roten Musikfreunde“.

Wien.

Zentraler Diskussionsabend jeden Dienstag, halb 8 Uhr, Rathaus Bebel, 17. Bez., Hornmayergasse 48 (Ecke Schumanngasse).

Boitberg.

Jeden Samstag Gruppenabend in Stüdlers Gasthaus. Sympathisierende dazu eingeladen.

Rirchen-Austrittserklärungen sind in der Verwaltung des „Mahners“, Elise Winer-gasse 20, zu haben. Auch Zusendungen in die Provinz.

Gesell an der gegenüberliegenden Wand. Rasch läßt er sich auf den Stuhl nieder und hat wieder das selbe feierliche Gesicht; — schon geht die Tür 123 auf und der Herr vom Mittag stürzt heraus. Geht zum Aufzug, auf die Straße, hinaus ins wogende Newyorker Leben. Kann auf verschiedene Orte gehen. Er weiß bestimmt schon, wohin. Vielleicht wird er sogar erwartet.
 Reife klinkt die Klingel Nr. 123. Zweimal hintereinander, rasch, in befehlenden Tone. Noch bevor Frank das Zimmer betreten kann, klinkt es wieder. Ach, wie eilig es die gnädige Frau hat!
 „Befehlen?“
 „Ja, bring ein Souper für zwei Personen. Ich überlasse es Dir, stelle was Gutes zusammen! Und etwas zu trinken. Nicht Wein, den mag ich nicht. Guet Wein ist sauer. Bibis Rognat, französischen?“
 „Nein! ich weiß nicht. Will nachschauen.“
 Frank heroor, es fällt ihm ein, daß vor ein paar Tagen ein Kellner herausgeworfen wurde, weil er es nicht genügend überlegt hatte, wem er mit Getränken aufwarten darf. Einem „trockenen Agenten“ servierte er einen am Mulberry Street fabrizierten „französischen Champagner“ — und eine halbe Stunde nachher war die Polizei schon an Ort und Stelle. Daß die Agenten „nichts sehen“, kostete dem Wefter 3000

Dollar. Sie sahen auch nichts, dennoch wurde der Kellner an die Luft geschickt.

Frank stellt das silberne Tablett auf den Tisch und will sich entfernen.

Warte, erschallt die Stimme der Frau, trocken, befehlend, ein klein wenig doch bebend, wie vorhin die Glocke. — Warte! Warum die Eile? Glaubst vielleicht, ich würde die Mahlzeit für zwei allein verzehren? Na, siehst du, hast doch Getränke! — Also, setz' dich zu mir Junge, und fülle zwei Gläser. Beide, und zwar rasch. Ich habe Durst. . .

Halb sitzt, halb liegt die Frau auf der Chaiselongue. Sie hat ein schwarzes Seidenkleid an, läßt den Kopf nach hinten fallen, als erwarte sie etwas. Ihre Augen sind verschleiert, starr glänzend. Und wo die durchsichtigen Strümpfe aufhören und die Spizennebel noch nicht ansetzen, über dem Knie dämmert ein blenbendes, rosiges Fleckchen. Frank wendet den Kopf ab.

Setz' dich zu mir, Herzchen, lässe mich Auf dein Wohl, wie heißt du übrigens?

Mein Name ist Frank. Frank Wedjord, auf Befehl. Aber Madame, was denken Sie denn? Bin doch nur ein gewöhnlicher Neger. Halt' noch niemals . . .

(Fortsetzung folgt.)